

EINE EINFÄLTIGE ERZÄHLUNG Zu Falters und Hasses Text über „Die Geographie und das Mensch-Natur-Verhältnis“

GERHARD HARD

Summary: This article is a rejoinder to FALTER's and HASSE's article (in this issue). Among other themes I will touch their uncritical reception of authors outside geography and their emphasis on ideas with affinity to fascist ideologies (according to HEINRICH 1991). The article concludes with reflections on interpretation method in geography.

Zusammenfassung: Der folgende Text ist eine Erwiderung auf FALTERS und HASSES Beitrag in diesem Heft. Ich gehe dabei unter anderem auf folgende Punkte ein: Auf die unkritische Art, mit der die Verfasser außergeographische Autoren rezipieren und als Autoritäten inthronisieren, (2.) auf die Wiederkehr der von HEINRICH (1990) untersuchten „fascismusauffinen Denkmotive“. Schließlich formuliere ich einige allgemeine Überlegungen zur Methodik der Interpretation geographischer Texte.

Ich weiß, wie es ist, ein Flußgott zu sein (REINHARD FALTER 1996, 41).

[Es gibt zwei] Menschenarten, deren Kampf einer auf Leben und Tod sein muß. Rücksichtnahme auf den symbolblinden Dutzendmenschen gibt es für den echten Naturschützer nur als Taktik. Die Humanitätsduselei der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts [...] verdeckt uns die Dimension dieser Auseinandersetzung (REINHARD FALTER 2000, 39, vgl. 47).

Bist du bereit, was du am Fluß siehst, als Ausdruck eines Göttlichen anzuerkennen? (REINHARD FALTER 2000a, 29).

Ich nenne die zwei Klassen [von Dutzendmenschen]: die Ameisen und die Schnapsnasen (REINHARD FALTER 1999, 18).

Aphrodite [ist] am deutlichsten zu erleben in ihren üppigen Niederungen (REINHARD FALTER 1997, 9).

Das zusammenfassende Wort [für alles Falsche in der Demokratie der Ameisen und Schnapsnasen] ist: Humanitätsideale. Dazu gehören Menschenrechte [...], demokratische Selbstbestimmung, aber auch sentimentale Tierliebe (REINHARD FALTER 1999, 17).

Jedes erscheinende Wesen ist notwendig entweder männlich oder weiblich zu imaginieren. Männlich ist der klare helle Himmel, weiblich die Hüllung der Wolken. Männlich wieder der Regen (REINHARD FALTER 1999a, 5).

Den Kräften der als „Aufklärung“ firmierenden Zerstörung ist es gelungen, fast alles als faschistisch, totalitär etc. zu besetzen, was nötig wäre, um mit der Vergottung des aufgabenlosen Individuums und seinen gesellschaftlichen Formen wie Interessendemokratie, Diktat des Kapitals etc. Schluß zu machen. Es kann unter diesen Bedingungen keinen öffentlichen Diskurs über die wirklichen Frontverläufe [...] geben [...]. Deshalb bedarf es anderer Formen der Partisanenstrategie als den öffentlichen Disput, [nämlich] Aufbau von Gegenmacht [...] im Untergrund (REINHARD FALTER in „Junge Freiheit“, 23.3.2000).

ULRICH EISEL hat in seinem Erdkunde-Beitrag (2001, 165) den ersten Text von FALTER und HASSE (2001) zusammenfassend als „eine einfältige Erzählung“ bezeichnet, die „mit der exaltierten Ungebrochenheit ihres reflexionsfeindlichen Sendungsbewußtseins“ vorgetragen werde. Dies wird im folgenden als Leitmotiv wiederkehren.

In ihrem zweiten Text gehen FALTER und HASSE (von jetzt an: F&H) auf die Einwände ihrer Kritiker (KÖRNER, EISEL, HARD, GELINSKY) kaum ernsthaft, d.h. argumentativ, ein; auch zu ihrem Thema („Geographie und Mensch-Naturverhältnis“) sagen sie wenig und wiederholen über weite Strecken, was schon in ihrem ersten Erdkunde-Text stand. Man findet aber auch einige neue Gesichtspunkte. Im folgenden greife ich einige von ihnen auf, insofern sie für die wissenschaftstheoretische und -philosophische Diskussion in der Geographie von allgemeinem Interesse sind.

Im übrigen treten auch in dem neuen Text von F&H wieder die für F&H typischen weltanschaulichen und ideologisch-politischen Denkmuster auf. Ich erinnere daran, dass ich diese bei F&H typisch wiederkehrenden Denkmuster bereits im einzelnen rekonstruiert, in ihre originären Kontexte gestellt und interpretiert habe (HARD 2001). Im neuen Text sehe ich meine Interpretation (wie übrigens auch die Interpretationen von KÖRNER, EISEL und GELINSKY) voll bestätigt. Wie ich im einzelnen gezeigt und auf breiter Textgrundlage belegt habe, verbinden sich bei F&H zwei Herkünfte: Erstens (auf der Seite von FALTER) eine wohl auch in Deutschland ziemlich rare Naturschützerideologie teils konservativ-revolutionärer bis rechtsextremistischer, teils esoterisch-geomantischer Provenienz, die sich vornehmlich auf Ludwig KLAGES beruft; zweitens (auf der Seite von HASSE) einige leib- und naturreligiös sowie kulturpessimistisch weichgespülte Restbestände einer adornesken „Kritischen Theorie“. Die beiden von Hause aus sehr unterschiedlichen Herkünfte treffen sich bei F&H vor allem im gemeinsamen „Kult“ von „Natur“ und „Heiliger Landschaft“ als den eigentlichen Orten der wahren „Transzendenz“, inzwischen aber auch noch deutlicher als bisher in einer ausdrücklichen Diabolisierung von „Rationalität“ und „Demokratie“.

Auch in meinen ausführlichen Analysen des Sprach- und Denkstils von F&H (in HARD 2001) sehe ich mich durch den neuen Text bestätigt. Wie in allen Texten FALTERS, so ist auch in diesem Text, soweit er auf FALTER zurückgeht, wieder jener dröhnend-drohende Ton

zu vernehmen, den man erst richtig verstehen kann, wenn man wahrgenommen hat, dass FALTER mit eben diesem Ton, nur noch etwas ungehemmter, auch in anerkannt rechtsextremistischen Blättern leitartikelt. Und wie alle Texte von HASSE, so ist auch dieser Text, soweit er von HASSE stammt, ein weiterer Beleg für jenen erbaulichen und pretiös-präventösen Ton, den ein nichtgeographischer Rezensent HASSES unlängst so charakterisiert hat: Der „Apokalyptiker“ HASSE schreibe immerfort „im lyrischen Stil eines geisteswissenschaftlichen Proseminars“ (SEITZ 2001; gemeint ist natürlich: „eines *schlechten* geisteswissenschaftlichen Proseminars“). Die Stilkombination FALTER – HASSE in der Erdkunde wiederum hat dann nicht selten zur Folge, dass die in seinen politisch-esoterischen Texten so glasklaren Ideologeme FALTERS sich in den trüben und erbaulichen Lyrismen HASSES zuweilen fast verlieren.

Der Kenner hat natürlich keine Schwierigkeit, die für FALTER typischen Denkfiguren auch dann wiederzuerkennen, dem Laien gehen aber vermutlich erst in FALTERS politisch-esoterischen Schriften die Augen über. Dort gibt FALTER auch seine interessantesten Proben für jenes naturhermeneutische „Symbol-“ und „Deutungswissen“, das nach F&H allem wissenschaftlichen Wissen überlegen ist, z.B. jüngst wieder in „Hagia Chora – Zeitschrift für Geomantie“ bei der Besprechung der Dissertation eines jungen Schweizer Geographen, der unter anderem zuviel HARD zitiert hatte: Der Autor dieses „Machwerkes“ der „gedanklichen und seelischen Zersetzung“ zeige „auf dem Rückumschlag [s]ein ausgeräumtes Dutzendgesicht, das physiognomisch genau den ausgeräumten Industrielandschaften entspricht“ (FALTER 2001, 58). Dieser Satz Reinhard FALTERS ist auch eine schöne Illustration für eine praktische Anwendung jener „symbolsichtigen“ und „allsinnlichen“ „Ausdrucks-“ und „Landschaftsseenkunde“ aufgrund „leiblichen Spürens“ und „Mitschwingens“, die F&H 2001 und 2002 der Geographie und dem Naturschutz als einzig tragfähige Basis der Erforschung des „Mensch-Natur-Verhältnisses“ empfehlen¹⁾.

¹⁾ Axiomatik, Kontext und Genealogie dieser „Landschaftswissenschaft“ (FALTER) habe ich (2001, 177 ff.) ausführlich analysiert. Kurz, wie die Landschaft, so die Visage (und umgekehrt), und so wie die gottverlassene amerikanische Landschaft nach F&H das „entdifferenzierte Babyface“ des modernen homo americanus und dessen transzendenzlos-naturzerstörende innere Leere erzeugt (vgl. die Zitate bei HARD 2001, 178), so erzeugen eben auch Dutzendlandschaften Dutzendmenschen mit Dutzendgesichtern, die dann zersetzende Machwerke hervorbringen (während die wahre Landschaft „Kultur in der Art einer Mozartsinfonie erzeugt“; vgl. F&H 2001, 131) ... Wenn es erlaubt ist, einen Augenblick lang von der Analyse zur Bewertung überzugehen, dann liegt es nahe, wieder EISEL zu zitieren: Diese „Landschaftswissenschaftler“ „haben wirklich keine Scham“ (2001, 170), zumindest kein intellektuelles Schamgefühl.

Wie angekündigt folgen jetzt meine kurzen Interpretationen zu einigen Äußerungen in F&H 2002 (in diesem Heft), sie sich durchweg direkt an mich richten, von denen ich aber glaube, dass sie für die geographische Diskussion allgemein interessant sind. Die übrigen Diskussionsteilnehmer haben mir mitgeteilt, dass sie vorerst nicht mehr erwidern wollen, weil sich F&H schon beim „Anderen der Vernunft“ befänden, und haben mir gewissermaßen ihre Erwidern übertragen. Auch wenn es beim Anderen der Vernunft nichts mehr zu diskutieren gibt, so gibt es doch immer noch einiges zu interpretieren.

1 „Atmosphären“: Eine Reflexion über einfältige Rezeptionen außergeographischer Diskurse

Nach F&H „verhängt HARD [...] ein kategoriales Sprachverbot in Bezug auf ‚Atmosphären‘“; ja, er „tabuisiert die Aussprache von ‚Atmosphären‘“. Davon steht nichts in meinem Text. In meinem Text wird etwas ganz anderes gesagt und belegt: Erstens, dass HASSE da, wo er beansprucht, in authentischer Weise „Atmosphären auszusprechen“ (F&H), bloß immer wieder – in seinem schon angesprochenen proseminaristisch-lyrischen Stil – vor allem trivialliterarische Klischees produziert, wozu es wirklich keiner Theorie der Atmosphären bedürft hätte²⁾. Zweitens habe ich mit Literaturhinweisen belegt, dass F&H bei ihren terminologischen Anleihen aus der Leibphänomenologie von SCHMITZ unter anderem dessen Terminus „Atmosphäre“ fundamental verfälschen³⁾. Drittens habe ich ausführlich gezeigt, dass der Vorschlag von F&H, die Geographen sollten sich von Hermann SCHMITZ' Leibphänomenologie die ihnen bisher „verdeckte [geographische] Wirklichkeit“ aufdecken lassen und SCHMITZ als Basis und Legitimation geographischer Wissenschaft rezipieren, für einen Phänomenologen, *auch für den Phänomenologen Schmitz*, eine Überdehnung dessen ist, was Phänomenologie je erlaubt. In diesem Zusammenhang habe ich an mehreren (beliebig vermehrbaren) Texten von HASSE auch im einzelnen de-

²⁾ Beliebige vermehrbare Zitate dazu findet man bei HARD (2000; 2001). EISEL beschreibt (2001, 164) sehr plastisch, wie und warum „Atmosphärenaussprache“ im Rahmen der Prämissen von F&H „unvermeidbar“ auf literarischen und wissenschaftlichen Kitsch hinausläuft.

³⁾ Bei F&H gibt es (wie seit Jahren bei HASSE) mit Berufung auf SCHMITZ (!) „natürliche“ (oder „echte“) und „künstliche“, z.B. „in manipulativer Absicht“ „hergestellte Atmosphären“; SCHMITZ stellt indessen (1998, 179 ff. gegen G. BÖHME) selber klar, dass es im Zusammenhang seiner phänomenologischen Konstruktionen und Evidenzen selbstverständlich kein „Machen“ und „Manipulieren“ von Atmosphären geben kann; trotz aller Berufung auf SCHMITZ hat „Atmosphäre“ bei HASSE also mit „Atmosphäre“ bei SCHMITZ wenig zu tun.

monstriert, dass HASSE bzw. F&H weder wissen, was Phänomenologie ist und erlaubt, noch, wie sie arbeitet (HARD 2000, 51ff. u.ö., 2001, 193f.).

Vielleicht ist aber der folgende, letzte Punkt der wichtigste und geographiehistorisch interessanteste: HASSE bzw. F&H gehen bei all ihren Autoritätsberufungen auf SCHMITZ mit keinem Wort auf die (z.T. vernichtenden) Kritiken ein, die SCHMITZ' Leibphänomenologie nicht etwa nur bei analytischen Philosophen, sondern auch in der philosophischen (Leib)Phänomenologie selber gefunden hat. In seiner langjährigen SCHMITZ-Euphorie hat HASSE nirgends auch nur angedeutet, dass er diese fachphilosophischen SCHMITZ-Kritiken kennt, dass er sie versteht – oder gar, dass er über die intellektuellen Mittel verfügt, sie zu entkräften (oder auch nur die Kompetenz besitzt, überhaupt in eine solche Diskussion einzutreten).

Die jüngste mir bekannte grundsätzliche und detaillierte Kritik der Leibphänomenologie von SCHMITZ findet man in WALDENFELS' „Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes“ (2000, 267ff., 276ff.; ich zitiere nur einige der resümierenden Bewertungen): Schon der Ausgang vom „Spüren am eigenen Leibe“ (die Formel, die vor allem HASSE inzwischen zu einer Art Weltformel aufgeplustert hat) sei im Ansatz verfehlt, das Ganze auf „unklare Basistermini“ und „schlichte Zirkeldefinitionen“ aufgebaut sowie voller „unreflektierter“ und „eingeschmuggelter Voraussetzungen“, im Grunde ein plumper Cartesianismus (nun des Spürens statt des Denkens) bei gleichzeitiger Polemik gegen Descartes, weithin eine Ansammlung von „Platitüden“, eine „Art von Bauchrednerei“ und „lyrisierendem“ Gerede „wie aus Schillers Glocke“; „die Texte von SCHMITZ atmen einen gewissen Autismus“ und „eine Art von neuer Innerlichkeit, übrigens mit einem Hauch von Biedermeier“... Und der Leibphänomenologe WALDENFELS fragt sich angesichts von so viel philosophischer Fragwürdigkeit schließlich, warum die Leibphänomenologie von Hermann SCHMITZ auf manche Leute (vor allem außerhalb der Fachphilosophie) einen solchen „Sog“ ausübe, und er formuliert eine naheliegende Hypothese: „Vermutlich entstammt der Sog zu einer solchen Leibphänomenologie [in der Art von SCHMITZ] einer Art von übertriebenem Selbstinteresse, das sich von einer derartigen Theorie Befriedigung erhofft“ (WALDENFELS 2000, 280). H&Fs Erneuerung der Geographie mittels SCHMITZ' Neuer Phänomenologie wäre nach WALDENFELS also so etwas wie eine Neugeburt der Geographie aus dem Geist des Narzissmus.

Es geht hier natürlich nicht darum, die eine Leibphänomenologie gegen die andere auszuspielen oder auszutauschen. Es geht vielmehr darum, umstandslos-einfältige und dilettantisch-devote geographische Rezeptionen außergeographischer Autoren und Diskurse, wie man sie beispielhaft bei HASSE beobachten kann, durch eine kompetentere, diskutantere und kritischere Art der Rezeption zu ersetzen, die auch die Diskussionen und Alternativen im Herkunftsgebiet durch-

arbeitet, wenigstens zur Kenntnis nimmt. Dann sehen auch die von F&H „wie frühe Propheten“ (EISEL) eingeführten Autoren rasch ganz anders aus. Schon WERLENS diskutant rekonstruierende Rezeption der Sozialphänomenologie von SCHÜTZ (WERLEN 1987, 62ff.) hätte zum Vorbild dienen können.

2 Einfältige Regressionen

F&H behaupten, dass ich sie „diffamiere“, „diskreditiere“, „diskriminiere“. Wie der Kontext zeigt, sind vor allem meine Rückgriffe auf die esoterischen und die weltanschaulich-politischen Schriften FALTERS gemeint. F&H fühlen sich vor allem durch FALTER-Zitate (vielleicht auch HASSE-Zitate), also durch sich selbst diffamiert, darüber hinaus aber auch dadurch, dass ich ihre Texte kontextualisiert und dabei auch auf ihre originären Kontexte bezogen habe. Was F&H „Diffamierung“ nennen, war also schlichte Interpretenpflicht: Jede kunstgerechte Interpretation sucht auf eben diese Weise (ja geradezu reflexhaft) nach intertextuellen Bezügen und immer weiteren (und nicht zuletzt eben den originären) Kontexten.

In diesem Sinne habe ich mich durch die Esoterica und Politica FALTERS hindurchgelesen. Man hat dabei das Déjà vu-Erlebnis eines bekannten Syndroms von Denkmotiven, das man dann, wenn man die Klartexte FALTERS gelesen hat, leicht auch bei F&H Stück um Stück wiederfindet. In meinem vorangehenden Erdkundetext (HARD 2001) habe ich zentrale Denkfiguren von F&H in der allgemeinen Ideologieggeschichte des 20. Jahrhunderts verortet; man kann das Denken der beiden Autoren aber noch genauer, als ich es bisher getan habe, auch in der Geographieggeschichte lokalisieren.

Zu den Details dieses FALTER- bzw. F&H-Syndroms gehören: die Betonung der „fundamentalen Wertungleichheit“ der „Menschenarten“ (einerseits der wenigen „symbolsichtigen“ und das Wesen der Wirklichkeit wahrnehmenden Edelmenschen bzw. „Persönlichkeiten“ „mit geschichtlicher Aufgabe“, andererseits die massenhaft vielen, minderwertigen „Dutzendmenschen, Ameisen, Schnapsnasen“); die Verkündung eines „Kampfes auf Leben und Tod“ zwischen diesen beiden „Menschenarten“; Ausfälle gegen Demokratie/Demokratismus als die Herrschaft der Minderwertigen, wo immer nur die idiotischen naturschutzwidrigen „Wünsche der Mehrheit“ erfüllt werden (statt der Wünsche des „echten Naturschützers“); Proklamation des baldestmöglichen „Schlußmachens“ mit „Demokratie“, „Kapital“, „Rationalität“, „Menschenrechten“, „Humanitätsduselei“, „individueller Emanzipation“ und „demokratischer Selbstbestimmung“; transzendenzlose „Aufklärung“ und „Rationalität“, „Liberalismus“, „Intellektualismus“, „Individualismus“, „Amerikanismus“ usw. als Quellen aller „Zerstörung“ und „Zersetzung“ von Natur, Seele und „aller gewachse-

nen Strukturen“; Rekurs auf einen ursprünglicheren, natürlicheren Menschen im zivilisatorisch verkümmerten; Apotheose von Gefühl, Erleben, Glauben und des „schicksals- und todesbezogenen (statt rationalistischen) Denkens“ sowie der freiwilligen „Unterordnung“ und bedingungslosen „Hingabe“ an ein großes „Ganzes“, „Höheres“, „Heiliges“, „Göttliches“ (hier vor allem: Landschaft, Natur); schließlich der Anspruch auf ein höheres, absoluten Gehorsam forderndes Deutungs-, Wesens- und Wertwissen, welches den „Höheren Menschen“ die wahre „Wirklichkeit“ erschließt (und dem reduktionistischen bloßen Kausal- und Realitätswissen der neuzeitlichen Wissenschaften weit überlegen ist).

Dank der Arbeiten von SCHULTZ (seit 1980), nicht zuletzt aber dank der umfassenden Inhaltsanalysen und Statistiken von HEINRICH (1991) wissen wir auch, wann genau diese Denkmotive ihre Hochzeit in der Literatur der deutschsprachigen Geographie feierten: In den Jahren 1933 bis 1944 nach einem relativ mäßigen Vorspiel 1920 bis 1932. Im Vergleich mit dem nazizeitlichen Prototyp fehlen dem Syndrom bei FALTER sowie F&H vor allem die offenen antisemitischen Ausfälle; sie sind auf antisemitische Obertöne sowie Rückgriffe auf die konservativ-revolutionäre und nazistische hate speech geschrumpft (vgl. HARD 2001, 185f.). Das ist nicht weiter verwunderlich.⁴⁾

In 2.261 (60,3%) der insgesamt 3.751 Artikel, die 1933 bis 45 in den sechs führenden deutschsprachigen-geographischen Zeitschriften veröffentlicht wurden, taucht en bloc und/oder en detail eben dieses Syndrom auf, und das Erscheinen dieses Syndroms wiederum korreliert hoch mit offenen positiven Stellungnahmen und Bekenntnissen zum Nationalsozialismus (die ihrerseits immerhin in 28% aller 3.751 Artikel erscheinen). Aus diesen und anderen Gründen nennt HEINRICH das Syndrom als ganzes auch „faschismusaffin“.⁵⁾

Leider hat HEINRICH keinen Vergleich von Universität- und Schulgeographen (bzw. Geographiedidaktikern) durchgeführt; wie H.-D. SCHULTZ des öfteren gezeigt hat, schlugen gerade die Schulgeographen fast immer, vor allem aber in der Nazizeit, die schärferen, extremeren, hemmungsloseren ideologischen Töne an. Die geballte Präsenz des faschismusaffinen Syndroms und damit die vollständigsten Parallelen zu F&H findet man deshalb am ehesten bei den HINRICHS, SCHNASS, HANSEN und MURIS, bei den beiden zuletzt genannten sogar wie bei F&H in Verbindung mit einem ausgeprägten Gefühlskult und einer exaltierten Natur- und Landschaftsreligiosität.

In F&Hs Erdkunde-Texten handelt es sich also nicht zuletzt um ein geographiehistorisch interessantes Nachblubbern einer altbekannten ideologischen Ursuppe, die zwar nicht erst in der Nazizeit oder gar in der Geographie erfunden wurde, in den Jahren 1933–1944 aber absolut hegemonial, d.h. in besonders massenhafte, wuchtiger und enthemmter Form präsent war, vor allem als ein Kernbestand der nationalsozialistischen

Weltanschauungsliteratur, aber auch in den führenden geographischen Zeitschriften und wahrscheinlich mehr noch in der Literatur des deutschen Naturschutzes. Nun haben wir sie wieder, und diese Dokumentation eines einzigartigen geographiehistorischen Dokuments verdanken wir der bekannten Liberalität der Herausgeber der „Erdkunde“.

3 Ihr Meisterdenker

Das Cluster dieser faschismusaffinen Denkmotive ist nicht einfach aus dem (individuellen oder kollektiven) Unbewussten von F&H hervorgequollen. Die Hauptquelle von F&H liegt völlig offen: Sie liegt vor allem bei einem ihrer beiden meistzitierten Meisterdenker und Ideengeber, nämlich bei Ludwig KLAGES. Hier, bei KLAGES, ist das beschriebene Syndrom fast omnipräsent, und bei KLAGES kann man auch erkennen, wie wichtig und zentral das Motiv „Antisemitismus“ in diesem Syndrom von Hause aus ist: „Der Jude ist nicht etwa verlogen, sondern die Lüge selbst. Wir stehen also auf dem Punkt zu entdecken: Der Jude ist überhaupt kein Mensch“ (KLAGES 1944, 330). Das ist echter KLAGES-Ton, wie er sich im Rahmen des faschismusaffinen Syndroms seit etwa 1910 bis zu seinem Tod durch seine Texte zieht, und das kann man kaum noch als einen vornehmen, universalgeschichtlich abgeleiteten Anti-Judaismus verstehen; wenn es überhaupt so etwas wie einen vulgären Antisemitismus gibt, dann haben wir ihn hier vor uns.⁶⁾

KLAGES frönte aber nicht einfach bloß so nebenher auch mal einem vulgären Antisemitismus: Sein Wüten gegen Judaismus, Jahwe und „den Juden“ ist theoretisch

⁴⁾ Vgl.: „Es wäre für die einer geschichtlichen Aufgabe verpflichteten Menschen [wie FALTER], die sich in einer Minderheitenposition befinden, tödlich [ihre wahren Überzeugungen öffentlich zu formulieren], da er [der öffentliche Diskurs] die geballte Macht der Megamaschine und deren Ziehkind und Kostgänger gegen sie in Gang bringen würde“ (FALTER 1999, 18; sinngemäße Ergänzungen aus dem Kontext von G.H.; noch drastischer FALTER in: „Junge Freiheit“ 24.3.2000)

⁵⁾ Der Ausdruck „Faschismus“ ist bekanntermaßen mehrdeutig; bei HEINRICH ist mit „faschismusaffin“ im wesentlichen gemeint, dass die Denkmotive dieses Syndroms zum festen Kernbestand der nationalsozialistischen Weltanschauungsliteratur gehörten; zur Diskussion des Ausdrucks vgl. auch HARD (1993). In historischer Perspektive wird oft „prä-“ oder „protofaschistisch“ eingesetzt, z.B. von HARRINGTON (2002, 377), z.B. in bezug auf Ludwig KLAGES. FALTER betont des öfteren selber, dass die richtigen Ideen, d.h. im wesentlichen: die Ideologeme eben dieses faschismusaffinen Syndroms, in der heutigen Mehrheitsdiktatur der Ameisen und Schnapsnasen allgemein als „faschistisch“ bezeichnet würden; aber auch das ist für ihn natürlich wieder nur ein Effekt der terroristischen Meinungsherrschaft der Minderwertigen in der Demokratie.

tisch konsistent und fest eingebaut in sein Wüten gegen Demokratismus und Demokratie, gegen Amerikanismus, Liberalismus, Intellektualismus, Rationalität und Humanität, gegen Pazifisten, Sozialisten, Marxisten usw. – vor allem aber eben gegen „den Juden“ als den prototypischen „Zersetzer“ und „Zerstörer“ von Natur, Erde und Landschaft, von Kultur, Volk, Leben, Erleben und Seele. Ebenso konsistent ist der Antisemitismus in KLAGES' universalgeschichtliche Visionen eingebaut: Den zweiten Weltkrieg interpretierte KLAGES – in einem schauerlichen Schreiben an den Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer – noch 1944 als „den Endkampf Judas mit der Menschheit“ (zitiert nach SCHNEIDER 2001, 278). Noch Reinhard FALTERS Halluzinationen vom „[End]Kampf auf Leben und Tod“ zwischen ihm und unsereinem (aber auch FALTERS „todesbezogenes Denken“) klingen heute wie schrullige Simulationen des apokalyptischen Pathos und der Krieger-, Todeskult- und Blutopfer-Obsessionen von Ludwig KLAGES, die in den letzten Kriegsjahren noch einmal zu einer makaberen Nachblüte seiner Philosophie in der nationalsozialistischen Endsieg-Propaganda führten (SCHNEIDER 2001, 294).

So kann es nicht wundern, dass ADORNO bei F&H gegenüber KLAGES ganz schlecht wegkommt: ADORNO habe zwar im Grunde das gleiche gemeint wie KLAGES (nämlich das, was auch F&H meinen), dabei aber das Werk von KLAGES schamlos plagiiert und dieses Plagiat durch eine heuchlerische Polemik gegen KLAGES verschleierte. Was immer ADORNO zu dieser neuen ADORNO-Deutung gesagt hätte: sicher ist, dass ADORNO nicht nur KLAGES, sondern auch FALTER und HASSE unter seiner Kategorie „Afterpoesie“ abgehext hätte.

Gerade wo so sehr und über weite Strecken fast ausschließlich ex auctoritate argumentiert wird wie bei F&H und, was schwerer wiegt, die Inthronisierung gerade dieser Autoritäten als Autoritäten nie begründet

⁶ Zu dem „an Verfolgungswahn grenzenden Hass KLAGES' auf die Juden“, über die zentrale Position dieses „vulgären Antisemitismus“ in KLAGES' Philosophie sowie über die in der Nachkriegszeit oft (vor allem von einer selber verstrickten KLAGES-Gemeinde) verschleierte ideologische und politisch-praktische Nähe von Klages zum Nationalsozialismus vgl. jetzt vor allem SCHNEIDER (2001; Zitat S. 278), zum Kontext z.B. auch PREUBER (1999). Noch 1938 bekannte sich die HJ-Führung rückhaltlos zu Ludwig KLAGES, und seine Werke werden bis zum Kriegsende nicht nur in der dezidiert nationalsozialistischen Literatur, sondern auch in parteiamtlichen Erklärungen als „für den Nationalsozialismus wichtiges Schrifttum“ und als „wissenschaftliche Untermauerung des nationalsozialistischen Weltbildes“ bezeichnet. KLAGES' berechtignte Hoffnungen und belegbare Bemühungen, einer der Chefideologen des Dritten Reiches zu werden, wurden allerdings durch die Eifersucht Alfred ROSENBERGs intrigenreich durchkreuzt: Auch bei KLAGES gab es Denkfiguren, die nicht mit allen weltanschaulichen Fraktionen im Naziregime kompatibel waren und gegen ihn ausgespielt werden konnten.

wird, gerade da sollte man sich immer genau ansehen, ob und wofür und für wen diese Autoritäten Autoritäten sein können. Erfahrungsgemäß erweisen sie sich dann oft als ziemlich unappetitliche Quellen.⁷

4 Rationalität und Demokratie als Götzendienst

„Es sind vor allem zwei Götzen, die HARD anbetet, ohne sie zu nennen [!]: Rationalität und den als Demokratie gefeierten Leviathan“ (F&H 2002). Was sie mit „Rationalität“ meinen, bleibt bei F&H hier wie anderswo unklar; klar wird nur, dass Erleben, Gefühl, Subjektivität und Natur, aber auch FALTER und HASSE unter ihr leiden und dass sie zu den Urquellen allen neuzeitlichen Unheils gehören soll. Mit „Demokratie“ meinen F&H, wie ihr nächster Satz zeigt, eindeutig die liberale bzw. parlamentarische Demokratie, die für FALTER und HASSE ja die „Diktatur der Masseninteressen“, in FALTERS Jargon: die Diktatur der Dutzendmenschen, Ameisen und Schnapsnasen ist.⁸

Wenn man im Jahr 2002 in einer wissenschaftlichen Zeitschrift liest, Rationalität und Demokratie seien Götzenanbetung und müssten auch in der deutschen Wissenschaft abgeschafft werden (weil ihre Anhänger, wie es aus dem Kontext hervorgeht, eine Art wider-natürlicher intellektueller Unzucht treiben), dann glaubt man zunächst, ein Zitat aus den Jahren 1933–1945 vor sich zu haben. Eine solche „Abfertigung“ (F&H) war eine der häufigsten Manifestationen des damals hegemonialen „faschismusaffinen Syndroms“. Damals konnte eine solche Anschuldigung dem, von dem die Rede war, die Karriere und mehr verhageln; denn im Klartext hieß das zumindest: dieser Kerl ist jedenfalls kein Nationalsozialist, und fast nur die Anwürfe, ein „Zersetzer“ oder „Jude“ zu sein, waren damals noch gefährlicher. Prompt taucht bei F&H hier ein weiteres Motiv des faschismusaffinen Syndroms auf: Gegen die liberale bzw. parlamentarische Demokratie der „Masseninteressen“ wird die wahre Demokratie der „Persönlichkeiten“ ausgespielt. „Die reinste Form der wahren Demokratie finden wir im nationalsozialistischen Deutschland verwirklicht“, dekretierte entsprechend schon der sog. braune MEYER (MEYERS Lexikon, Band 2, 1937, 910) und empfahl als „nachdrückliche Kritiker aller unechten Demokratie“ (noch vor den zitierten Nazigrößen KRIECK, BAÜMLER, Hans

⁷ Vgl. zu einer ausgearbeiteten Logik der gültigen und ungültigen Autoritätsberufungen BOCHENSKI (1974).

⁸ Natürlich werden FALTER und HASSE erwidern (sie haben es ja schon oft gesagt), dass die „Massen“, die die demokratischen Mehrheiten bilden, doch *wirklich* manipulierbare und manipulierte Mindermenschen seien. Eine solche Überzeugung von der eigenen Überlegenheit mag verbreitet sein, ist aber leider wenig wert: Wer immer sie hat, der hat sie immer (wie Albert CAMUS einmal vermerkt hat) mit jedem Idioten gemeinsam.

F. K. GÜNTHER und Alfred ROSENBERG!) auch hier wie so oft FALTERS und HASSES großen Meister Ludwig KLAGES.

Soweit zum ideologie- und geographiehistorischen Kontext; nun zum Wahrheitswert der zitierten Behauptung von F&H. Dieser liegt auch hier bei Null; die Behauptung hat keinerlei Grundlage in meinem Text. Über die parlamentarische bzw. die liberale Demokratie habe ich mich meines Wissens noch nie ausgelassen, noch weniger sie angebetet, und wo immer ich seit 40 Jahren einmal von „Rationalität“ redete, war immer von mehreren Rationalitäten die Rede: 1990, 34f. z.B. unterscheide ich allein im geographischen Diskurs drei Rationalitäten (und auch hier, ohne eine von ihnen anzubeten). Im Gegensatz zu F&H neige ich eben nicht dazu, aus Plastikwörtern wie „Natur“ oder „Rationalität“ Wesenheiten, Götter oder Dämonen zu machen.

Die Behauptungen von F&H sind also falsch, aber ihre Falschheiten sind (wie ich schon mehrfach gezeigt habe) doch immer sehr gut zu verstehen. Wenn ich, wie sie selber sagen, „Rationalität“ und „Demokratie“ gar nicht „benenne“, woher wissen sie, dass ich „Rationalität“ und „Demokratie“ „anbete“? F&H folgten hier einfach der assoziativen Logik ihres Syndroms. Auf den ersten Blick sieht es aus, als handle es sich um ein bloßes Sammelsurium von Ideologemen; es steckt aber auch Konsistenz und System darin, vor allem eine weltanschaulich-politische Dämonologie, d.h. ein emotional hoch aufgeladenes Feindbild, das nach altem Brauch jetzt auch von F&H jedem, den man als weltanschaulich-politischen Feind ausgemacht hat, in cumulo übergestülpt wird. Wenn HARD ein intellektualistischer „Analytiker“, also „Zersetzer des Naturbegriffs“ ist, dann muss er nach der halluzinatorischen Logik des F&H-Syndroms auch alle anderen Übel auf sich vereinigen; also z.B. auch die Anbetung von Aufklärung, Emanzipation, Rationalität und Demokratie, also auch die Anbetung des Fortschritts und der unbegrenzten Autonomie des Menschen, also auch die Verachtung von Gefühl und Transzendenz, also auch den Willen zur „Zerstörung der Natur“ und „aller gewachsenen Strukturen“ (usw.). Kurz, für F&H bin ich das fleischgewordene Feindbild ihres faschismusaffinen Syndroms. So belegen F&H auch auf direkte Weise, dass und wie sehr sie in den Bahnen ihres Syndroms denken, und so bringen die beiden Naturhermeneutiker die Komplexität der Welt und des Denkens mühe-los auf das Niveau der apokalyptisch-binären Hermeneutik eines Volksgerichtshofs.

5 Die „Transzendenz“ und das „Gefühl“

Seit einiger Zeit rufen F&H der Landschaft, ihrer (inneren und äußeren) Natur sowie ihrem Leib mit anschwellender Stimme ohne Ruh heilig heilig zu. Bereits vor zwei Jahren habe ich bei der Interpretation eines HASSE-Textes von 1997 prognostiziert, dass

HASSE nun bald bei etwas „noch stärker Esoterischem, gar etwas Heiligem“ ankommen werde (HARD 2000, 45). Wie man sieht, hat HASSE meine Interpretation inzwischen prompt verifiziert.

Entsprechend behaupten F&H neuerdings, HARD „negiere“ den „homo religiosus“, das „Heilige“, die „Transzendenz“ und jedes „religiöse Weltverhältnis“, ja, „auch dank HARD und Konsorten“ werde „immer weniger verstanden, was das [Religiöse] überhaupt ist“. Meinen Texten sind solche Intimitäten über mein (ir)religiöses Leben keinesfalls zu entnehmen; F&H folgen also auch hier wieder bloß der halluzinatorischen Logik ihres Syndroms. Meinem Text indessen ist etwas ganz anderes zu entnehmen (und ich bringe meine ursprünglich zurückhaltender formulierten Einwände jetzt auf Klartext): Was von mir „negiert“ wird, ist nicht etwa Religiosität und Transzendenz, sondern die Art, wie ein Naturschutzsektierer und ein Geographie-didaktiker (1.) Naturschutz und Geographie und sogar Wissenschaft, Politik und Menschheit insgesamt auf ihre einfältige Erzählung von Heiliger Landschaft und auf ihren trivialliterarischen Landschaftskitsch als „religiöses Weltverhältnis“ verpflichten wollen; (2.) den „homo religiosus“ für ihr faschismusaffines Syndrom vereinnahmen und (3.) mit einer solchen intellektuellen und emotionalen Kümmerlichkeit (früher hätte ich polemisch gesagt: auf eine so typisch geographische Art) über ein Menschheitsthema schwadronieren.⁹⁾

Wie beim Thema „Transzendenz“, so auch bei „Gefühl“, „Subjektivität“ und „Ästhetik“: HARD verlange „imperativ“ das „Verschweigen der Gefühle“ und „des eigenen Erlebens“; er lehne „die Reflexion affektiver Implikationen landschaftlichen Erlebens“ (!) und jede „wissenschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber menschlichen Gefühlen“, „Subjektivität“, „Ästhetik“ und „künstlerischer Disposition des Menschen“ ab. In meinem Text steht nichts von alledem, dafür aber etwas ganz anderes, z.B. *erstens*, dass die Ausführungen von FALTER und HASSE über Subjektivität, Erleben und Gefühl in einer sozialwissenschaftlichen Geographie weder empirisch noch theoretisch anschlussfähig sind, dass dieses Thema aber z.B. sehr wohl an WERLENS phänomenologisch fundierte Handlungstheorie bzw. sein „verständnisorientiertes Handlungsmodell“ der „subjektiven Perspektive“ angeschlossen werden kann (vgl. schon WERLEN 1987, 62ff.); *zweitens*, dass F&H inhaltlich kaum über das hinausgehen, was man schon in allen Poesiealben der neuen Innerlichkeit und der daran anschließenden Lebenshilfeliteratur lesen kann, und *drittens* habe ich an einem typischen HASSE-Text im einzelnen gezeigt, mit welchem *Mangel* an den von ihm

⁹⁾ Schon die Lektüre von zwei schmalen Büchern hätte F&Hs religiöses Reden und Reden über Religion (schon diese Unterscheidung überfordert bisher ihr Differenzierungsvermögen) auf ein erträglicheres Niveau bringen können, nämlich BOCHENSKIS „Logik der Religion“ und LUHMANN'S „Religion der Gesellschaft“.

eingeforderten Tugenden – „Selbstreferenz“, „einfühlende Subjektivität“ und „Achtsamkeit gegenüber den Gefühlen anderer“ – er selber die von ihm beforsteten Subjekte traktiert und abwertet (vgl. HARD 2000, 53ff. zu HASSE 1997, 123ff.). Von FALTERS „einfühler Subjektivität“ war schon eingangs die Rede.

Schon soweit die Behauptungen von F&H mich selber betreffen sollen, sind sie unverständlich.¹⁰ Wichtiger sind die geographiehistorischen Fehlwahrnehmungen von F&H. Die wichtigste scheint mir darin zu liegen, dass F&H ausgerechnet einem der im Guten und Bösen lange Zeit irrationalsten Bezirke im modernen Wissenschaftssystem, nämlich der deutschen Geographie, nun vorwerfen, es mit der Rationalität maßlos übertrieben zu haben, und dass sie ausgerechnet demjenigen Fach vorwerfen, emotional ausgezehrt Zombies (wie Benno WERLEN und mich) zu züchten, das, vor allem als Schulgeographie, in einer emotional erhitzten Literatur bis in seine Lehrpläne hinein die Erhitzung der Affekte und der Hingabebereitschaft – nicht nur z.B. gegenüber Heimat, Vater- und Feindesland, Volk und Führer, sondern vor allem auch gegenüber Natur und Landschaft – fast immer als seine wichtigste Aufgabe gefeiert hat, so sehr, dass manchen der Verdacht beschleichen könnte, die Natur- und Landschaftsemotionalität von F&H seien späte Outputs einer rundum gelungenen geographischen Erziehung im Sinne der geographischen Richtlinien und Lehrpläne zwischen etwa 1900 und 1967. So ermahnen uns denn F&H ganz am Ende noch einmal in HASSES typischem lyrisch-erbaulich-lebenshilfeliterarischen Ton: „Aber wäre es denn so schlimm zu akzeptieren, daß wir [!] noch Menschen [!] sind, nicht akademisch zugerichtete Erkenntnisautomaten“. Ein homo academicus dieses schrecklichen Typs dürfte noch keinem Geographen in der Geographie jemals begegnet sein (nicht einmal in der Selbstreflexion); es handelt sich wohl wieder um eine der für F&H typischen kulturkritischen Phantasmagorien.

6 Über „hegemoniale Diskurse“ und „Zitierverbote“

Was schließlich den „päpstlichen“ und „hegemonialen Duktus“ angeht, den F&H an meinem Text wahrnehmen, so ist auch das eine Fehlwahrnehmung. Ich

¹⁰ Von den 60er bis zu den 90er Jahren habe ich kontinuierlich über Subjektivität, Emotionalität und Ästhetik, über emotionales und ästhetisches Erleben im Weltbezug der Geographen geschrieben; schon mein erster Aufsatz in einer geographischen Zeitschrift hieß „Zur erlebten Landschaft“ (wo ich nicht ohne naivem Enthusiasmus und nach einem berühmten germanistischen Vorbild die Geographen ermahnte, „zu begreifen, was uns ergreift“), und noch mein letztes geographisches Buch führt das Wort „Ästhetik“ im Titel. Zu den „ästhetischen und emotionalen Dimensionen in der wissenschaftlichen Erfahrung“ der Geographen vgl. zuletzt HARD 1995.

erinnere mich nicht, jemals an einem der päpstlich-hegemonialen Diskurse in der Geographie beteiligt gewesen zu sein, erinnere mich aber daran, dass meine Beiträge von diesen hegemonialen geographischen Diskursen her durchweg als sehr unerfreuliche Störungen wahrgenommen wurden (oft mit der gleichen Entrüstung wie jetzt von F&H). Wie ich schon in meiner Stilanalyse von F&H 2001 gezeigt habe, findet man aber gerade in den Texten von F&H, von ihrem weithin argumentationsfrei behauptenden und autoritätenbezogenen Stil bis in ihre grundlegenden Urteilkategorien hinein (vgl. „Götzendienst“), alle Merkmale eines „hegemonialen Duktus und päpstlichen Geltungsanspruchs“, und besonders FALTER hat diesen Stil der „kurzen Abfertigung“ und „Zurechtweisung“ anders denkender „Dutzendmenschen“ zu seinem unverkennbaren Personalstil entwickelt. Und wenn wir einmal über den engen Rahmen der Geographie hinaussehen: Was tut HASSE seit Jahrzehnten anderes, als immerzu auf einen der gerade hegemonialen Diskurse der allgemeinen Weltanschauungsliteratur aufzuspringen (erst die habermasistische Rationalität, dann die postmodernistischen Ästhetizismen und schließlich die gefühlig spürende Leiblich- und Natürlichkeit, diese typische Altersfrömmelerei von ehemals „kritischen Linken“).

In diesem Zusammenhang behaupten F&H, ich hätte – als Höhepunkt meines inquisitorisch-päpstlichen Vorgehens – sogar „Zitierverbote“ ausgesprochen. In meinem Text steht aber etwas ganz anderes, nämlich: „Jedenfalls sollte man RUDORFF nicht aus ‚wir selbst‘ zitieren“ (HARD 2001, 173). Das hieß natürlich: man sollte RUDORFF, einen der Väter der deutschen Heimat- und Naturschutzbewegung, der heute sogar in Nachdrucken leicht zugänglich ist, im Jahr 2001 nicht (wie F&H) aus anerkanntermaßen verquast-rechtsextemistischen Blättchen zitieren. Das rückt die ohnehin immer wieder ideologisch verdächtigten Naturschutzväter und ihre ideologischen Affinitäten (und damit auch die geistigen Wurzeln des deutschen Naturschutzes schlechthin) in eine Beleuchtung, die sie in dieser historisch unreflektierten Direktheit vielleicht doch nicht verdient haben. Kurz, ich wollte RUDORFF vor F&H in Schutz nehmen. Ich hatte angenommen, dass der eben formulierte Sinn meines Hinweises jedem gebildeten Leser klar sein müsse; aber wie schon gegenüber fantasy messages und jeder Form von Ironie, so sind (oder stellen sich) F&H auch in vielen anderen Hinsichten vollkommen taub.

7 Interpretation, „Deutungswissen“ und fantasy messages

F&H behaupten, ich sei der „schulmeisterlichen“ Auffassung, es gebe immer nur eine richtige Interpretation. Auch das steht in keinem meiner Texte; in diesen Texten steht vielmehr mehrmals das genaue Gegenteil, z.B. schon ganz explizit im ersten Satz meiner

Re-Interpretation von KANTS „Physischer Geographie“ (HARD 1993), und in dem Text, auf den F&H sich selbst beziehen, habe ich (mit Bezug auf RORTY) eine noch weit liberalere Interpretation von „Interpretation“ formuliert (HARD 2001, 173). Es gibt selbstverständlich auch für mich nicht die eine richtige Interpretation. Es ist eine Binsenweisheit, dass der Wert einer Interpretation nicht an *einer* imaginären „Richtigkeit“, sondern z.B. eher daran gemessen werden sollte, inwieweit sie interessante Perspektiven auf Texte eröffnet und diese an den Texten belegt. Das heißt aber nicht, das er keine falschen, irrelevanten, abwegigen oder nach allen Regeln kunstgerechter (Bild)Hermeneutik inakzeptablen Interpretationen gäbe. In genau diese Gattung gehören die Bildinterpretationen von F&H, und genau das habe ich in meinem Text (HARD 2001, 182ff.) erstens ausführlich theoretisch begründet und zweitens durch Experteninterviews bei kunst- und sozialwissenschaftlichen Bildhermeneutikern getestet, die die Interpretationen von F&H dann unter anderem mit Attributen wie „bodenlos“ und „lächerlich“ versahen.¹¹⁾

F&H nennen ihre „Interpretationen“ jetzt „Imaginationen“ bzw. „imaginative Beziehung(en)“. Das muss man als einen Selbstimmunisierungsversuch im Nachhinein betrachten; angekündigt hatten sie nämlich nicht Imaginationen, sondern „Naturhermeneutik“ als „wesenhafte Wahrnehmung“ der (Bilder der) Natur, wovon es nach ihrer eigenen Erkenntnistheorie letztlich immer nur eine richtige geben kann. Aber auch wenn wir die Sache mit den „Imaginationen“ von F&H, einmal ernstnehmen, dann muss man konstatieren, dass die „Imagination“ von F&H überaus eintönig und rigide strukturiert sein muss, denn F&H reproduzieren auch vor den Bildern nur wieder die gleichen zivilisationspessimistischen Klischees, die sie auch sonst unentwegt repetieren.

Vermutlich liegt der Kern der Auseinandersetzung zwischen F&H und ihren Kritikern überhaupt bei Fragen der Hermeneutik und der Interpretation. Ich habe ausführlich belegt, dass bei F&H alles an ihrer Erkenntnistheorie der unmittelbar-untrüglichen, allsinnlich-leiblichen „Wesenswahrnehmung“ (traditionell: Wesensschau) hängt, bei der es nach F&H ausdrücklich „keine Fehlwahrnehmungen“ mehr geben kann und deren Methode in Leerformeln beschrieben wird, z.B.: „genaue Beobachtung der unverfälschten Naturzusammenhänge“. Diese „wesenhafte Wahrnehmung“, von F&H missbräuchlich auch „(Natur)Her-

meneutik“ genannt, ist ausdrücklich den „Symbolsichtigen“ (wie FALTER und HASSE) vorbehalten und den „symbolblinden Dutzendmenschen“ (wie z.B. HARD) unzugänglich¹²⁾. Für F&H kann es also so etwas wie eine multiple Interpretierbarkeit von Natur, Welt, Texten und Bildern durch z.B. gleichwertige Interpretationen gar nicht geben; sie vertreten also selber explizit, was sie (fälschlich) mir zugeschrieben haben. Eine solche Erkenntnis- und Interpretationsmetaphysik muss sich notwendigerweise (wie z.B. bei F&H und im faschismusaffinen Syndrom) mit antidemokratischen Ausfällen verbinden, denn es ist ja nie auszuschließen, dass das einzig wahre und eigentlich für alle verbindliche „Deutungswissen“ in den symbolblinden Massen keine Mehrheiten findet.

Dieser rigide Interpretationsbegriff von F&H macht auch verständlicher, warum F&H so humorlos-entrüstet (etwa nach dem Roman-Motto: So rein mein Herz) auf die fantasy messages reagieren, die ich in ihren Texten gefunden zu haben glaube, übrigens mit Rückgriff auf anerkannte Methoden und einschlägige Literatur. Alles, was F&H zu diesem Punkt sagen (Hauptargument: Das haben wir doch so gar nicht gemeint!), weist darauf hin, dass es F&H völlig fremd ist, was schon jeder Alltagshermeneutiker weiß, von reflektierten Autoren ganz zu schweigen: Dass man immer auch noch mehr und noch anderes sagt, als man zu sagen glaubt, also neben den intendierten immer auch noch nicht-intendierte Botschaften sendet, vor allem, wenn man so „lyrisch“, so „ungebrochen-exaltiert“, so „reflexionsfeindlich“ und so „sendungsbewusst“ redet wie F&H (SEITZ 2001 sowie EISEL 2001 über HASSE bzw. FALTER). HASSE hat zwar die Geographen immer wieder aufgefordert, das „Unbewusste“ zu beachten und „Selbstreferenz“ zu üben, aber auch hier scheint er wieder nur das Unbewusste und die Selbstreferenz der anderen gemeint zu haben.

Kurz, F&H finden das alles (in meiner Interpretation: den Inhalt ihrer eigenen fantasy messages) einfach nur „pubertär“. Dabei ist diese „pubertäre“ Art der Interpretation gerade in den letzten Jahrzehnten eine zentrale, hochangesehene und massenhaft geübte Interpretationsstrategie geworden: nicht nur (wie schon lange) in psychoanalytischen und ideologiekritischen, sondern vor allem auch in feministischen, postmodernistischen, dekonstruktivistischen und postkolonialistischen Interpretationen sowie Literatur- und Interpretationstheorien, aber z.B. auch in der Diskursanalyse und im New Historicism – wengleich unter sehr verschiedenen Terminologien.¹³⁾ Außerdem ist es jammer-schade, dass F&H gerade diese z.T. durchaus witzigen

¹¹⁾ Dem Prinzip der multiplen Interpretierbarkeit folge ich übrigens auch in der Praxis: Es kann HASSE doch z.B. unmöglich entgangen sein, dass ich in meiner Interpretation (HARD 2000) seines Buches über „Mediale Räume“ (HASSE 1997) zwar zuerst eine bestimmte Interpretation ausführe, dann aber ausdrücklich noch mehrere „alternative Lesarten“ von HASSES Buch in Betracht ziehe – als meines Erachtens ebenfalls mögliche richtige Interpretationen.

¹²⁾ Für mich (und natürlich auch für KÖRNER und EISEL) liegt die Sache natürlich genau umgekehrt: F&H sind ihrerseits vollkommen symbolblind, weil sie im Rahmen ihrer eigenen Erkenntnistheorie gar keinen Symbolbegriff mehr ausbilden können: „Symbolwissen“ fällt bei F&H ununterscheidbar in eins mit „wahrem (Deutungs)Wissen“.

Kinder ihres Geistes nicht anerkennen wollen, obwohl es doch gerade bei ihren Großen Meistern KLAGES und SCHMITZ, wie ich gezeigt habe, die genauesten Parallelen gibt. Schon Arno SCHMIDT hat Karl MAY das Kompliment gemacht, dass gerade auch ansonsten ziemlich humorlose Vielschreiber in ihren *fantasy messages* einen beachtlichen Humor, sogar Witz, entfalten können. Zum Beispiel: „So ist Natur das, was zwischen größter Ausdehnung und kleinster Zusammenziehung seines Wesens, zwischen Eiche und Eichel, hin und her pulsiert“ (F&H 2001, 135): Als naturphilosophische Aussage ist das bloß eine Albernheit, als sexualisierte *fantasy message* aber hat es ohne Zweifel einen gewissen Witz, ganz zu schweigen von den herrlichen Stellen, wo Reinhard FALTER in esoterischen Abhandlungen über seine intimen Landschaftserfahrungen immer wieder seine göttlichen Erlebnisse in den feuchten Niederungen Aphrodites besingt, wo alles Wässrige aphrodisisch-neckisch gluckt: Solche FALTER-Passagen sind nicht nur schöne Beiträge zur Psychoanalyse des naturschützerisch allseits beliebten Feuchtbiotops; sie sagen m.E. auch unendlich mehr über den Naturbegriff und das Naturgefühl von F&H als alle ihre diskursiven Bemühungen. F&H sollten sich also wirklich nicht so zimperlich entrüsten, wenn bei ihren Reden und Beispielen zur Natur- und Landschaftsheiligkeit nicht nur – mit Recht – „Pennäler kichern“ (falls sie nicht eher grinsen), sondern sogar Geographen alltagshermeneutisch zu schmunzeln beginnen.¹⁴⁾

Die eigenartige Zimperllichkeit von F&H steht auch im Widerspruch zu HASSES Leibphilosophie: Wenn man wie er das In-der-Welt-sein so sehr (nach SCHMITZ) als „Spüren“ am „affektiv betroffenen“ und „begehrenden“ eigenen konkreten Leib, von „leiblichen Affekten und Begehrenissen“ her erlebt – wie können da (sofern dieser Leib nicht ganz geschlechtslos ist) ausgerechnet F&Hs emotional-existential aufgeladene „Verhältnisse“ mit Natur und Landschaft überhaupt so asexuell sein? (Vgl. in diesem Sinne auch den Leibphänomenologen WALDENFELS 2000, 315f.) H&F müssten also in ihren von mir dekodierten *fantasy messages* eine Bestätigung ihrer eigenen Leibphilosophie sehen.

¹³⁾ Z.B. Subtext (vs. Haupttext), Genotext (vs. Phänotext) oder auch traditioneller: Das Unbewusste oder die Intention des Textes (vs. die Intention des Autors); der manifeste Gehalt (gegenüber dem latenten Sinn) ... Der von mir benutzte Ausdruck „*fantasy message*“ ist eher selten und mehr eine persönliche Vorliebe. Natürlich müssen die *fantasy messages* in den Subtexten keineswegs immer sexualisierend oder sexistisch sein, sie können alle möglichen „Begehrenisse“ (F&H) transportieren.

¹⁴⁾ Auch die gigantomane Imagination einer Laterne als Phallus, die F&H mir unterjubeln wollen, ist ebenfalls ganz und gar eine Kreation von F&H. Darauf wäre ich nun wirklich nicht gekommen, und es passt auch maßstäblich viel besser zu den Imaginationen eines Autors, der mehrmals öffentlich verkündet hat, er wisse, wie es ist, ein Flussgott zu sein.

Schlussbemerkung

Die beiden Naturhermeneutiker werden gegenüber meinen Interpretationen auch diesmal wieder die antihermeneutische Immunisierungsleiter drehen, das sei alles bloß „Diskreditierung, Willkür und böswillige Verdrehung“ (usw.). Solche abstrakten Dementis sind als Argumente aber so wenig wert wie die zahlreichen persönlichen Beschimpfungen bei F&H.¹⁵⁾

Es gehört zu den hermeneutischen Grundregeln, dass das bloße Veto des Autors eine Interpretation nicht falsifizieren oder auch nur relativieren kann. Die einzige gültige Kritik oder gar Falsifikation meiner Interpretationen von F&H durch F&H könnte nur in besseren, und das heißt auch: reicherem, interessanterem und intersubjektiv überzeugenderen Interpretationen bestehen, sei es durch sie selbst oder durch andere. Auch im Falle der juristischen Hermeneutik (z.B. vor Gericht) wird ja die Interpretation einer Handlung, z.B. als Diebstahl nicht durch das Veto des Diebes falsifiziert (z.B. durch die Behauptung, diese Interpretation sei eine böswillige Diffamierung); er müsste schon eine alternative und für kompetente Beurteiler überzeugendere Interpretation seines Handelns vorlegen. Ebensov wenig wert sind die Behauptungen von F&H, dass ihr Denken mir „fremd“ sei und ich sie nicht „versteh“. Demgegenüber nehme ich für mich und ihre anderen Interpreten in der „Erdkunde“ in Anspruch, die Texte von F&H (auch nach ihrem kognitiven und emotionalen Hintergrund) weithin überhaupt erst verständlich gemacht zu haben. Ich fürchte sogar, dass niemand mehr sie so gut verstehen wird, nicht einmal F&H selber.

Literatur

BOCHEŃSKI, J. M. (1965): *The Logic of Religion*. New York. – (1974): *Was ist Autorität? Einführung in die Logik der Autorität*. Freiburg i.Br.

¹⁵⁾ In einem der beiden mir von der „Erdkunde“ zugesandten druckfertigen Manuskripte von F&H vergleiche mich F&H umstandslos mit Adolf HITLER und meine Interpretationen von F&H direkt mit Hitlers Verbrechen: „Strukturell ist das [was HARD macht] dieselbe Einteilung, die HITLER macht: Das Leben ist ein Kampf; der Kampf ist grausam aber notwendig [...]. Es gibt aber auch [...] Pazifisten, Juden, Sozialisten; sie sind [...] Ungeziefer, Feinde der Menschheit. Ganz analog HARD“, der nun die „Esoteriker, Goetheanisten, Geomanten“ ausrotten wolle. Wer nach einer Kritik in einer wissenschaftlichen Zeitschrift sich selbst mit Holocaust-Opfern und den Kritiker mit einem Menschheitsverbrecher „analog“ setzt, der muss in einer seltsamen psychischen Welt leben. Eine besondere Delikatesse liegt darin, dass es gerade einer der beiden Autoren (FALTER) war, der öffentlich einen „Kampf auf Leben und Tod“ seines- mit meinesgleichen verkündet und die Mehrheit seiner Mitmenschen als insektoides und hominides Ungeziefer („Ameisen und Schnapsnasen“) qualifiziert hat.

- BREUER, St. (2001): Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945. Darmstadt.
- EISEL, U. (2001): Angst vor der Landschaft. Ein wissenschaftlicher Essay. In: *Erdkunde* 55, 159–171.
- FALTER, R. (1996): Dimensionen des Menschseins als Dimensionen von Naturschutz. In: *Elemente der Naturwissenschaft* 65 (2), 30–54.
- (1997): Was heißt Natur? In: *Novalis*, Heft 4, 6–10.
- (1999): Das 20. Jahrhundert als Vollendung eines Jahrtausends. In: *Novalis*, Heft 11, 15–18.
- (1999a): Windkraft. <http://www.geomantie.net/downloads/archiv/windkraft.html>; vgl. *Hagia Chora*, Zeitschrift für Geomantie, Nr. 1/1999.
- (2000): Der Fluß des Lebens und die Flüsse der Landschaft. In: *Laufener Seminarbeiträge* 1, 37–50.
- (2000a): Die Götter der Erfahrungsreligion neu verstehen. In: *Der Blaue Reiter* 10, 29–32.
- (2001): Blut oder Boden. In: *Hagia Chora*, Zeitschrift für Geomantie 8, 52–59.
- FALTER, R. u. HASSE, J. (2001): Landschaftsfotografie und Naturhermeneutik. In: *Erdkunde* 55, 121–137.
- GEDEN, O. (1999): Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus. Berlin.
- GELINSKY, E. (2001): Ästhetik in der traditionellen Landschaftsgeographie und in der postmodernen Geographie – die Renaissance eines klassischen Paradigmas? In: *Erdkunde* 55, 138–150.
- HARD, G. (1990): „Was ist Geographie?“ Reflexionen über geographische Reflexionstheorien. (Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, Heft 94). Karlsruhe.
- (1993): Kants „Physische Geographie“, wiedergelesen. In: KATTENSTEDT, H. (Hg.): *Grenz-Überschreitung*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Manfred Büttner. Bochum, 51–72.
- (1995): Ästhetische Dimensionen in der wissenschaftlichen Erfahrung. In: JÜNGST, P. u. MEDER, O. (Hg.): *Aggressivität und Territorium*. Kassel, 323–367.
- (2000): Von melancholischer Geographie. In: *geographische revue*, Jg. 2, Heft 2, 39–66.
- (2001): „Hagia Chora“. Von einem neuerdings wieder erhobenen geomantischen Ton in der Geographie. In: *Erdkunde* 55, 172–198.
- HARRINGTON, A. (2002): Die Suche nach Ganzheit. Die Geschichte biologisch-psychologischer Ganzheitslehren: Vom Kaiserreich bis zur New Age-Bewegung. Reinbek b. Hamburg.
- HASSE, J. (1997): *Mediale Räume*. Oldenburg.
- HEINRICH, H.-A. (1991): Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften. *Gießener Geogr. Schriften* 70, Gießen.
- JUNG, E. (1930): *Die Herrschaft der Minderwertigen*. 3. Aufl. Berlin.
- KLAGES, L. (1944): *Rhythmen und Runen*. Leipzig.
- KÖRNER, St. (2001): Landschaftsästhetik und Sinn. Zur Naturhermeneutik Falters und Hasses. In: *Erdkunde* 55, 151–158.
- KRATZ, P. (1994): *Die Götter des New Age*. Im Schnittpunkt von „Neuem Denken“, Faschismus und Romantik. Berlin.
- LUHMANN, N. (2000): *Die Religion der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.
- PREUBER, H.-P. (1999): Antisemiten aus Kalkül? Über Alfred Schuler, Ludwig Klages und die Instrumentalisierung des rassistischen Ressentiments im Nationalsozialismus. In: DELABAR, W.; DENKLER, H. u. SCHÜTZ, E.: *Spielräume des einzelnen*. Deutsche Literatur in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Berlin, 121–136.
- SCHMIDT, A. (1993): *Sitara und der Weg dorthin*. Zürich.
- SCHMITZ, H. (1998): Situation und Atmosphären. In: HAUSKELLER, M. u.a. (Hg.): *Naturerkenntnis und Natursein*. Frankfurt a.M., 176–190.
- SCHNEIDER, T. (2001): Ideologische Grabenkämpfe. Der Philosoph Ludwig Klages und der Nationalsozialismus 1933–1938. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* (Heft 2), 275–294.
- SCHULTZ, H.-D. (1980): *Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970*. Berlin.
- SEITZ, E. (2001): Die Ethik der Branche (Rezension von: HASSE, J.: *Die Wunden der Städte*, Wien 2000). In: *Frankfurter Allg. Zeitung* 15. 5. 01.
- WALDENFELS, B. (2000): *Das leibliche Selbst*. Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes. Frankfurt a.M.
- WERLEN (1987): *Gesellschaft, Handlung und Raum*. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. Stuttgart 1987.
- WOELK, V. (1992): Natur und Mythos. Ökologiekonzeptionen der „Neuen“ Rechten im Spannungsfeld zwischen Blut und Boden und New Age. Duisburg.

BUCHBESPRECHUNGEN

KNOX, PAUL L. and MARSTON, SALLIE A.: *Humangeographie*. Hrsg. von HANS GEBHARDT; PETER MEUSBURGER und DORIS WASTL-WALTER. XXII u. 682 S., zahlr. Abb. und Kartenabb. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin 2001, DM 139,- / sFr 123,- / öS 1021,- / € 69,95

Das umfassende Werk ist die Übersetzung der zweiten Auflage eines US-amerikanischen Lesebuchs, das ursprünglich von PAUL KNOX, der bereits mehrere weit verbreitete Lehrbücher der Humangeographie geschrieben bzw. herausgegeben hat, und von SALLIE (an anderer Stelle: Sally)

MARSTON verfasst worden ist. Es ordnet den Stoff der Humangeographie unter der Perspektive der Globalisierung. Die Autoren wären aber keine Geographen, wenn sie nicht auch gerade die räumlich differenzierte Entwicklung als Teil des Globalisierungsprozesses begreifen würden. Daher kommen auch regionale Strukturen nicht zu kurz.

Das Werk von fast siebenhundert Seiten gliedert sich in zwölf Hauptkapitel. Das erste Kapitel („Bedeutung und Gegenstände der Geographie“) gibt einen Überblick über die Entwicklung des Faches, seine Methoden, seine Basiskon-